

Regional – international

Über 300mal spielten die Bamberger Symphoniker seit ihrer Gründung Brahms' erste Sinfonie in ihren Konzerten – vor heimischem Publikum im Kulturraum des Dominikanerklosters, in den umliegenden Städten, im Rest der Republik oder vor den Ohren des Publikums in aller Welt. Ab September wird nicht nur dieses Werk in neuer Umgebung erklingen. Die „Sinfonie an der Regnitz“, die neue Konzerthalle in Bamberg, ist nach über 40 Jahren des Provisoriums im Dominikanerkloster die neue Heimat der Bamberger Symphoniker.



Fotos: Schreckenbach

Die Bamberger Symphoniker

Das bedeutet viel, sehr viel für das Orchester, dessen Vorhandensein einer Reihe von Zufällen und Vorläufigkeiten zu verdanken ist: Wie die Jungfrau zum Kind kamen die Bamberger nach dem Zweiten Weltkrieg zu einem Orchester, für das sich in Deutschland so schnell kein vergleichbares finden läßt. Musiker aus der ehemaligen Deutschen Philharmonie Prag, die als Flüchtlinge in die fränkische Stadt gekommen waren, Kollegen aus Karlsbad und Schlesien legten 1946 die Fundamente für das, was schon bald Bamberger Symphoniker heißen sollte.

Zunächst – und dieses „zunächst“ erstreckte sich immerhin über 47 Jahre – erhielten „die Bamberger“ das ehemalige Dominikanerkloster als Proben- und Konzertraum. Architektonische und akustische Gegebenheiten sind alles andere als ideal: Teile des Publikums konnten und können die Musiker nicht sehen – manche Konzertbesucher werden in der neuen Halle „ihr“ Orchester zum ersten Mal in Augenschein nehmen können –, die Musiker untereinander leiden ebenfalls unter perspektivischen Widrigkeiten, optisch wie akustisch. Probenräume? In einer

schon eingetreten: Die Nachfrage nach den Konzerten war bisher immer größer als die Möglichkeit, sie zu befriedigen. Gab es bisher drei Abonnementsreihen, so sind es derer jetzt vier – nicht per Dekret, sondern auf Wunsch! 6000 Abonnenten kann das Orchester verzeichnen – bei einer Einwohnerzahl von 70000 dürfte das rekordverdächtig sein.

Etwa 30–35 Konzerte spendieren „die Bamberger“ den Bambergern pro Saison. Da dies nicht ausreicht, um ein 114-Mann/Frau-Orchester voll auszulasten und sein Vorhandensein den zuschußgebenden Behörden gegenüber zu begründen, ergab sich zwangsläufig bereits früh die Notwendigkeit, den Aktionsradius auszuweiten, die Region zu bespielen – Nürnberg, Würzburg, Schweinfurt, Coburg... Doch auch diese circa 30 Abende, die in Städten stattfinden, die Orchester dieses Kalibers selten zu Gast haben, sind natürlich zu wenig. Tournées durch die Bundesrepublik kommen hinzu – schon 1947 waren sie auf Tour (ein reines Brahms-Programm wurde den Münchnern im Mai 1947 geboten, unter Nachkriegsbedingungen nicht gerade ein Spaziergang) – sowie Auftritte in vielen

Joseph Keilberth, ein deutscher Kapellmeister alter Prägung, formte die Bamberger Symphoniker nachhaltig bis zu seinem plötzlichen Tod während einer „Tristan“-Vorstellung am Münchner Nationaltheater im Jahre 1968.

Kirche, die winters extra geheizt werden muß, kann für den Einzelnen nicht extra warme Luft geschaffen werden. Und bei Schallplattenproduktionen wurden die umliegenden Straßen abgesperrt, zu groß wäre die Beeinträchtigung durch den Autolärm gewesen. Ein Provisorium also, dessen (ersehntes) Ende dem Orchester in jeder Hinsicht zugute kommen dürfte. Zumindest in einer Hinsicht ist eine „Wende“ auch

anderen Ländern: Als erstes Orchester erschienen „die Bamberger“ nach dem Krieg in Frankreich, dann in Spanien und Portugal. Eine Mexikoreise 1953 unter Joseph Keilberth erweiterte das Territorium, mittlerweile ist das Orchester in Amerika und Japan fester Bestandteil der Planung. Reisen also sind den Bamberger Symphonikern ins Stammbuch geschrieben, nahezu 75 Prozent der Konzerte gibt das Orche-

ster nicht in seiner Heimatstadt.

Angesichts der Notwendigkeit, sich Lebensunterhalt und Existenzberechtigung durch häufiges Konzertieren an wechselnden Orten verdienen zu müssen, kam (und kommt) der Wahl des Chefdirigenten besondere Bedeutung zu. Er hat für Kontinuität, Stabilität und homogenen Klang zu sorgen. So gesehen, war die Verpflichtung Joseph Keilberths ideal. Im Jahre 1940 hatte Keilberth das Deutsche Philharmonische Orchester in Prag als Chefdirigent übernommen, das aber am 5. Mai 1945 unter dramatischen Umständen aufgelöst wurde. Nach Engagements bei der Dresdner Staatskapelle und der Deutschen Staatsoper Berlin unterzeichnete Keilberth 1950 seinen Vertrag mit den Bamberger Symphonikern, deren Musiker er ja größtenteils schon aus der Zeit in Prag kannte. Keilberth – der 1968 plötzlich starb – als Vertreter der deutschen Kapellmeistertradition, prägte das Orchester – und das meint seinen Klang – bis heute. Er kultivierte und rettete den besonderen, „böhmischen“ Klangcharakter, den sich „die Bamberger“ bis heute mehr oder weniger bewahrt haben: die milde Wärme der Holzbläser, die sinnliche Fülle der Streicher, die sanftmütig-domestizierte Härte der Blechbläser, die schmettern können, ohne zu nerven. Auch die Repertoireschwerpunkte des Orchesters hat Keilberth strukturiert. Das klassisch-romantische Repertoire überwog in seinen Konzerten: Mozart, Beethoven, Brahms, Wagner, Strauss, hinzu kam allerdings – auch dies hat sich erhalten – ein „modernes“ Interesse an Hindemith (bis heute hat das Orchester über 120 Mal die „Mathis der Maler“-Sinfonie intoniert) und Pfitzner, die oft in Keilberths Programmen zu finden waren. Clemens Krauss, Eugen Jochum, Rudolf Kempe, Günter Wand, Horst Stein als gegenwärtiger Chefdirigent – sie alle sind musikalische Dirigenten, die einen im weitesten Sinne romantischen Klang anstreben, ein volles, fülliges, gehaltvolles Miteinander der Musiker, nicht angekränkt durch des authentischen Musizierens Blässe.

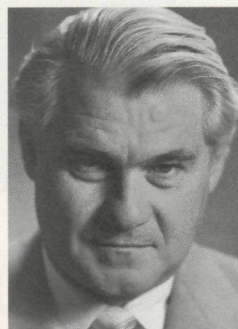
Die Bamberger Symphoniker verdanken ihre Existenz einer überaus komplizierten Konstruktion. Auf der einen Seite ist die Stadt Bamberg finanziell nicht in der Lage, einen Klangkörper dieser Größenordnung und Qualität aufrecht zu erhalten. Auf der anderen Seite steht die Macht des Faktischen – das Orchester war plötzlich da. Glücklicherweise kam dann auch die Einsicht in die Notwendigkeit, es am Leben zu halten: Zuschüsse kom-



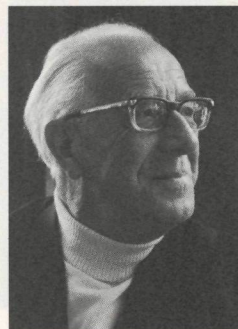
Foto: Barthel



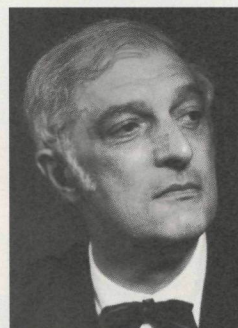
Vergangenheit: Die beengte, verwinkelte Aufstellung des Orchesters in dem alten Domizil der Dominikanerkirche (oben). Zukunft: „Die Bamberger“ in der neuen Halle „Sinfonie an der Regnitz“ in luftig-großzügiger Sitzordnung, klare, helle Akustik inbegriffen.



Joseph Keilberth



Eugen Jochum



Clemens Krauss



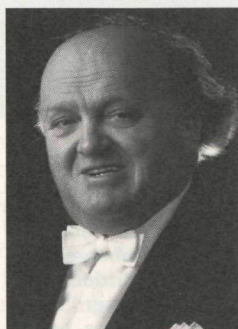
Jan Koetsier

Chronologie der Musikalischen Leiter/Chefdirigenten

Herbert Albert 1946–1948
Georg Ludwig Jochum 1948–1949
Joseph Keilberth 1949–1968
Eugen Jochum 1968–1973
Istvan Kertész 1973
verschiedene Gastdirigenten von 1973–1979
James Loughran 1979–1983
Witold Rowicki 1983–1985
Horst Stein 1985–

men heute zu 49 Prozent vom Bund, 39 Prozent trägt der Freistaat Bayern, zehn die Stadt Bamberg und zwei Prozent der Regierungsbezirk Oberfranken. Derzeit erwirtschaftet das Orchester etwa 25 Prozent seines Budgets selber – viel im Vergleich zu den von den öffentlich-rechtlichen Anstalten zu einhundert Prozent getragenen Rundfunk-Sinfonieorchestern oder freien Konzertorchestern wie etwa der Philharmonia Hungarica oder den Münchner Philharmonikern, die darüber hinaus weniger Konzerte geben als die Bamberger Symphoniker. Eine gewisse Sonderstellung hat dieses Orchester also nicht allein durch seine Herkunft, sondern auch dadurch, daß es selber relativ viel erwirtschaftet. Ein weiteres Standbein der Existenzkonstruktion ist der bereits seit den fünfziger Jahren existierende Vertrag mit dem Bayerischen Rundfunk. Er sieht zur Zeit 34 Produktionstage vor, die von eminenter Bedeutung für die Auslastung sind. Während es früher sehr viele reine Funkproduktionen für den BR gab, hat die Zahl der Koproduktionen in den vergangenen Jahren ständig zugenommen.

Erstaunlich ist die Anzahl der zeitgenössischen Werke, die das Orchester bereits in seinen ersten Jahren mit dem Münchner Dirigenten Jan Koetsier für den Bayerischen Rundfunk produzierte



Horst Stein

– auch dies Erfahrungen, die heute ihre Früchte tragen. Ein Zyklus mit den sinfonischen Werken Karl Amadeus Hartmanns ist im Entstehen, ebenso ein Reger- und ein Pfitzner-Zyklus, zahlreiche weitere Aufnahmen abseits des Kernrepertoires sind erhältlich: Turina, Khatchaturian, Martinu, Arvo Pärt, Eduard Tubin sind auf CD vorhanden. Bei aller Modernität der produzierten Werke ist stets die dem Orchester so entsprechende traditionell-romantische Unterströmung der Kompositionen gewährleistet, etwa bei Kurt Atterberg, Samuel Barber, Hugo Alfven, Paul Ben-Haim, deren Werke „die Bamberger“ damals für den Rundfunk aufnahmen. Bereits in den 50er und 60er Jahren entstanden Koproduktions-Aufnahmen bei der damals großen amerikanischen Schallplattenfirma Vox, unter anderem mit Jascha Horenstein und Antal Dorati, sowie später bei Ariola und Teldec/Decca. Nur eine verschwindend geringe Anzahl dieser Einspielungen ist derzeit noch erhältlich, ein Schicksal, das sie mit denjenigen Eugen Jochums teilen.

So können „die Bamberger“ auf der einen Seite der Verpflichtung eines Rundfunkorchesters – was sie nicht sind – nachkommen, kommerziell schwierig zu verwertendes Repertoire zur Verfügung zu stellen (was eigentlich Aufgabe der regulären Rundfunk-Sinfonieorchester wäre); auf der anderen Seite werden nach wie vor diejenigen klassisch-romantischen Komponisten aufgeführt, die von jeher im Mittelpunkt der Aktivitäten standen.

Neues Repertoire erfordert neue Leute, wirtschaftlicher Raum für Wagnisse, Experimente ist gegeben, schon allein durch die Vielzahl der Konzerte. Durch die Gewißheit, namhafte Dirigenten ständig verpflichtet zu können – in der kommenden Saison etwa wird das Orchester mit Namen wie Herbert Blomstedt, Leonard Slatkin, Günter Wand, Andrew Davis, Georges Prêtre am Pult aufwarten –, sind auch der Drang und die Möglichkeit vorhanden, junge Talente zu engagieren. Gerade für Nachwuchsdirigenten und -solisten – die oft faktisch über das schmückende Beiwort weit hinaus sind – wird in Bamberg viel getan. Dirigenten wie Ingo Metzmacher, Claus Peter Flor, Manfred Honeck, Carl St. Clair, die einem zahlenden Publikum noch weitgehend unbekannt sind, werden im dichten Konzertpolster weich abgefedert. Man kann es sich leisten. Die vielerlei Beine, auf denen das Orchester steht, bedeuten neben Stabilität eben auch Flexibilität.

Der neue Bau dürfte sich in Hinsicht

Auswahldiscographie Bamberger Symphoniker

Beethoven, Ouvertüre zu Fidelio, Die Ruinen von Athen, Coriolan, Türkischer Marsch; Keilberth; Teldec 2292-43721-2*
Brahms, Sinfonie Nr. 3; Keilberth; Teldec 9031-73867-2*
Dvořák, Sinfonie Nr. 9, Carneval-Ouvertüre; Keilberth; Teldec 9031-73866-2
Glasunow, Sinfonie Nr. 2, Konzertwalzer Nr. 1; Järvi; Orfeo C 148 101
Glasunow, Sinfonien Nr. 4 und 7; Järvi; Orfeo C 148 201
Glasunow, Sinfonie Nr. 3, Walzer Nr. 2; Järvi; Orfeo C 157 101
Glasunow, Sinfonie Nr. 6, Poème lyrique; Järvi; Orfeo C 157 201
Hindemith, Mathis der Maler, Sinfonische Metamorphosen, Ouvertüre Neues vom Tage; Rickenbacher; Virgin 260 040-231*
Humperdinck, Hänsel und Gretel, Dornröschen, Königskinder, Der blaue Vogel; Rickenbacher; Virgin 7 59067 2
Liszt, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2, Ungarische Fantasie; Oppitz (Klavier), R. Abbado; RCA RD 60953

Mozart, Sinfonien Nr. 40 und 41; Keilberth; Teldec 9031-73865-2
Mozart, Sinfonien Nr. 39 und 40; E. Jochum; Orfeo C 045 901
Mozart, Sinfonie Nr. 41, Maurerische Trauermusik; E. Jochum; Orfeo C 045 902
Nicolai, Sinfonie D-Dur, Ouvertüren; Rickenbacher; Virgin 259 815-231*
Pfitzner, Sinfonie cis-Moll op. 36a, Fantasie op. 56, Elegie und Reigen op. 45; W.A. Albert; cpo 999 136-2
Pfitzner, Sinfonie G-Dur op. 44, Kleine Sinfonie, Scherzo, Drei Vorspiele zu Solhaug; W.A. Albert; cpo 999 080-2
Pfitzner, Violoncellokonzert op. 38, Duo für Violine, Violoncello und Orchester op. 43; S. Gawriloff (Violine), Berger (Violoncello), W.A. Albert; cpo 999 079-2
Pfitzner, Violoncellokonzerte a-Moll op. posth., G-Dur op. 42, a-Moll op. 52; Geringas (Violoncello), W.A. Albert; cpo (in Vorbereitung)
Reger, Klavierkonzert f-Moll op. 114; Oppitz (Klavier), Stein; Koch-Schwann 311 058

Reger, Violinkonzert A-Dur op. 101; Forchert (Violine), Stein; Koch-Schwann 311 186
Reger, Beethoven-Variationen op. 86 und Mozart-Variationen op. 132; Stein; Koch-Schwann 31141-2
Reger, Hiller-Variationen op. 100, Ballett-Suite op. 130; Stein; Koch-Schwann 311 150
Reger, Sinfonietta op. 90, Konzert im alten Stil op. 123; Stein; Koch-Schwann (in Vorbereitung)
Smetana, Mein Vaterland: Nr. 2 und 4, **Schubert**, Sinfonie Nr. 8; Keilberth; Teldec CD 9031-73863-2*
Smetana, Die verkaufte Braut; Lorengar, Wunderlich, Frick u.a., Kempe; EMI 7 64002 2
Strauss, Eine Alpensinfonie; Stein; Eurodisc 69012-2*
Turina, Danzas Fantasticas, Ritmos, Sinfonia Sevillana, La oratorio de Torero; de Almeida; RCA RD 60895
Wagner, Siegfried-Idyll u.a.; Stein; Eurodisc 257 845-231*

* = Aufnahmen sind derzeit nicht erhältlich

Fotos: E. Bauer



auf Zusammenspiel, Klangkultur und Repertoirebreite positiv auswirken. Nicht allein, daß die Musiker wie ein normales Orchester sitzen, sich hören, sehen und Einzelproben abhalten können. Auch großformatige Werke wie etwa Mahlers achte Sinfonie – mit der die Halle am 10. September eröffnet wird – oder solche etwa mit zwei Klavieren sind jetzt möglich. Nicht zuletzt

dürften sich auch hochrangige Dirigenten (erneut) angesprochen fühlen, in der Ruhe der barocken Bürgerstadt auf jeweils vier Konzerte in Folge hinzuarbeiten, sich Zeit lassen zu können mit einem Orchester, dessen Geschichte von mancherlei Widrigkeiten und vielen glücklichen Zufällen bestimmt war.

sme

Links Henryk Szeryng, umringt von Orchestermitgliedern, während einer Aufnahme für Philips 1968. Rechtes Foto: Hella Rappoldi (lks.) und Josef Fischer (r.) waren als Intendant und Geschäftsführer bis 1981 unermüdlich für das Orchester tätig.